

New Generation – den Namen wird man sich merken müssen

Das Flötenquartett „Quartet New Generation“ entzückte die Besucher in der Johanniskirche

KONZERT (-ry). Die vier jungen Damen des „Quartet New Generation“ hätten des englischen Titel nicht bedurft. Sie flöteten sich so zwingend zauberhaft in die Herzen der Hörergemeinde in der voll besetzten Johanniskirche, dass diese ganz aus dem Häuschen war.

Letztmals gab es mit „Amsterdam Looki Stardust Quartet“ vor fünf Jahren in der Franziskuskirche ein Flötenensemble zu hören. Diesmal ging es nur um das zu hörende „Alt und Jung“ des Barock und der Gegenwart: Bach, Sweelinck auf der einen – Gordon Beeferman (*1976), Ryoshei Hirose (1930-2008), Fulvio Caidini (*1959) und Paul Moravec (*1957) auf der anderen zeitlichen Seite.

Bachs „Die Kunst der Fuge“ wird ja oft fälschlich einseitig nur als Kompositionsmodell aller polyphonen Möglichkeiten gesehen. New Generation zeigte exemplarisch, wie die klangliche Umsetzung ganz konkret begeistert. Die drei Beispiele

le (Grund- und Umkehrfuge und das 239-taktige Fragment „Fuga a tre soggettiva“, unvollendet erhalten, aber nach musikalischwissenschaftlicher Forschung von Bach zu Ende komponiert) und jener bewegende Choral „Vor deinen Thron tret’ ich hiermit“ („Wenn wir in höchsten Nöthen sein“), den der blinde Bach seinem Schwiegersohn Altmikol in die Feder diktiert hatte, waren gewissermaßen die Eckpfeiler des Konzerts. Es ist schon merkwürdig, wie die letzte Fuge so ganz schlusslos abbricht.

Die minutiöse Phrasierung, Tonansatz und -gebung in makelloser Intonationsreinheit und die Nutzung von 21 Flöten insgesamt (Soprano bis Subkontrabassblockflöte, nur die Garklein fehlte) boten ein umfassendes Klangspektrum, das in allen Beispielen kosmischen Glanz ausstrahlte.

Beefermans „Passages“ zeigt in den aufeinanderfolgenden Passagen alle

Möglichkeiten der Tonerzeugung auf, unter anderem ein Quirlen der Tonmasse in Schüben, Sechstolen, ruhige Reibungen, Obertonspektren, entsprechend rhythmisiert, sogar mit dem tiefsten Vertreter, eben der Subkontrabassblockflöte.

Sweelincks bekannte Variationen über „Mein junges Leben hat ein End“ kamen in 8’-Lage eine Oktave tiefer als gewohnt zu gehaltvoller Wirkung.

Das einschneidendste Stück bildete die „Lamentation“ von Hirose, auf den Tag genau an den Atombombenabwurf auf Hiroshima 1945 verweisend, entsprechend viele sirenenhafte Glissandi, mit unerträglich scharfen Interferenzen, als ob man Kondenswasser aus der Schneiden- bzw. Labiumkante des Blockflötenkopfes kräftig herauspusten wollte. Picken, nur Luft – alles Stilmittel eines „schlimmen“, gar nicht ästhetisch wohlklingenden Stückes... Kein Zwischenaplaus, auch eine Publikumsreaktion, trüf-

fend. Einer Ohr- und Gemütsentschädigung entsprach das „Christe“ von Fulvio Caidini in tiefer Lage (zwei Mal Alt-, je eine Tenor- und Bassflöte), choraliter, sehr homogen und schmelzend entwickelt. Das Konzert stand unter dem von New Generation selbst gewählten Motto „memento mori“, von der Gruppe als „Vergänglichkeit“ gedeutet.

Gar nicht vergänglich war der Schluss, ein fünfminütiges Stück, in dem jede Spielerin nacheinander von der Bass- bis zur Sopranversion des Instrumentes nach oben wechselte (also mit Ausnahme der größten: 20 Instrumente), unter Zunahme von Tempo und Bewegung. Den letzten Teil wiederholten die prächtigen Damen als „Schmankerl“ in der Zugabe, nachdem sie bereits einen schmissigen Tango auf das „Parkett“ der Apsis gezauert hatten. Den Namen dieses begeisterten Flötenquartetts wird man sich merken müssen.